

● pfarrkirche zum heiligen Laurentius

Die Pfarre Langenlois wurde zwischen 1200 und 1250 von Krets aus gegründet, der Bau des Gotteshauses, das dem heiligen Laurentius geweiht ist, steht im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Vierzigerschaft. Offenbar wollten diese Siedler auch im Niederen Aigen ein Gotteshaus haben. Im Jahr 1300 wird die Laurentiuskirche im Vergleich zur Nikolauskirche im Oberen Aigen bereits als die „größere Kirche“ von Langenlois bezeichnet, und 1319 wird sie Pfarrkirche genannt. Auffallend am äußeren Erscheinungsbild der Kirche ist die barock geformte Westfassade, die zusammen mit dem Turm den Eindruck erweckt, man habe es mit einem barocken Bauwerk zu tun. Doch beim Betreten des Inneren der Kirche fühlt sich der Besucher zeitlich um einige Jahrhunderte zurückversetzt: er befindet sich in einem gotischen Kirchenraum des frühen 14. Jahrhunderts.

Als sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Inneren der Kirche schwere Schäden zeigten, entschloss man sich zu einer Generalsanierung. In Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, dem Land Niederösterreich und der Stadtgemeinde wurde das Konzept einer Wiederherstellung des frühgotischen Bauzustandes erarbeitet. Der damalige Bürgermeister und Landeshauptmannstellvertreter Ing. August Kargl wie auch Pfarrer Anton Haller unterstützten das mutige Vorhaben, das 1959 und 1960 verwirklicht wurde.





Mittelschiff der Pfarrkirche

Das Mittelschiff, der älteste Bauteil der dreischiffigen Kirche, stammt noch aus der Zeit der Romanik (um 1250). Beeindruckend wirkt auf den Besucher die Raumhöhe, die bei der Außenansicht nicht vermutet wird. Die hölzerne Flachdecke, die das Mittelschiff nach oben abschließt, ist zum überwiegenden Teil noch aus dem Mittelalter erhalten. Noch um 1500 wurde unterhalb der Decke ein gotisches Spitzbogengewölbe einge-zogen, das im Zuge der Generalrenovierung der Kirche aus statischen Gründen abgenommen werden musste. Dabei kam die flache Holzdecke – ein Unikat in Niederösterreich – wieder zum Vorschein. Unterhalb der Mauerkrone wurde auch der mittelalterliche ornamentale Rankenfries in Rot und Grau wieder sichtbar. Auch der Lichtgaden aus Rundfenstern mit Dreipass- und Vierpassmaßwerken wurde freigelegt, sodass nunmehr



Gotischer Flügelaltar; Flügel mit Szenen aus dem Leben des hl. Laurentius von Helmut Kies, 1964.

die Basilikaform der Kirche eindrucksvoll zur Geltung kommt. Neben der Architektur bestimmt auch die Lichtwirkung, die durch den Kontrast zwischen dem dunklen, von oben fast nur indirekt beleuchteten Langhaus und dem hellen, lichtdurchfluteten Chor hervorgerufen wird, die Atmosphäre des Innenraumes.

Das linke Seitenschiff weist ein Kreuzrippengewölbe auf, an der Stirnwand des Seitenschiffes sind Reste von gotischen Malereien (um 1340) zu sehen; fragmenthafte Malereien finden sich auch an den Arkadenleibungen des vorderen und mittleren Pfeilers.

An das linke Seitenschiff sind zwei Kapellen angebaut, die Herz Jesu-Kapelle und die Pestkapelle, deren Altarbild von Martin Johann Schmidt (Kremser Schmidt) stammt. Das rechte Seitenschiff weist ebenfalls ein Kreuzrippengewölbe auf, den Abschluss im Osten bildet das mächtige Turmgewölbe, dessen Mauerwerk in das Mittelschiff hineinragt.

Im Zuge der Renovierung des Presbyteriums kam ein gotischer Flügelaltar, der ursprünglich in Pöggstall aufgestellt war, hierher. Nach der mittleren der fünf weiblichen Figuren des Schreins, der heiligen Barbara, wird er auch „Pöggstaller Barbara-Altar“ genannt. Die rechte Figur daneben stellt die heilige Katharina dar, die linke die hl. Dorothea. Die beiden äußeren Figuren sind nicht eindeutig bestimmbar.

Da von dem Altar nur der gotische Schrein erhalten war, ließ man durch den Wiener Maler Helmut Kies Flügel

mit vier Tafelbildern anfertigen. Der Künstler gestaltete Szenen aus dem Leben des heiligen Laurentius, des Patrons der Kirche.

Die Verknüpfung eines gotischen Altarschreines mit Bildtafeln des 20. Jahrhunderts wird an diesem Beispiel allgemein als geglückt bezeichnet.

An der Gewölbedecke des Chores sind die vier Symbolfiguren der Evangelisten dargestellt, an der Nordwand des Chores hängen zwei Ölbilder des Kremser Schmidt, das eine ist eine Darstellung der Verkündigung Mariens, das andere zeigt den heiligen Johannes Nepomuk beim Verteilen von Almosen.

Die Sitzbänke an den zwei Längsseiten des Chores heißen „Ratsherrnstühle“, weil sie in früheren Zeiten den Ratsherren vorbehalten waren.

Der Karner

An der Ostseite des Chores, außen, befindet sich der Abgang zu einem Karner, der bei der Außenrenovierung 1982 entdeckt wurde. Ein Karner wird zwar im 16. Jahrhundert erwähnt, doch konnte er nicht lokalisiert werden. Der Karner erstreckt sich unter dem Presbyterium und besteht aus einem einfachen Tonnengewölbe und den Fundamenten eines früheren Ostturms, der das romanische Langhaus nach Osten hin abschloss. Das Karnergewölbe wurde vermutlich bei der Auffassung des Friedhofes (um 1775) abgemauert. Der östliche Teil des Karnergewölbes ist verputzt und geweißt und mit Maleereien versehen, allerdings weisen diese schon starke Zersetzungen auf.



Im Turm, der sich im Besitz der Stadtgemeinde befindet, hatte bis in die 1940er-Jahre ein Turmwächter seine Wohnung. Seit 1952 ist auf dem Turm ein Glockenspiel installiert, das täglich zweimal (um 11.15 Uhr und um 17.45 Uhr) ertönt.



Schmerzensmann an der Ostseite des Turmes. Gotische Halbfigur um 1415